

Die letzte Hochdramatische

Foto: Teldec



Sie wurde zum Inbegriff der hochdramatischen Sängerin schlechthin. Über 30 Jahre war **Birgit Nilsson** die Isolde, Brünnhilde, Salome und Elektra vom Dienst. Am 25. Dezember ist die Sängerin in ihrem Heimatdorf in Schweden gestorben. Ein Nachruf von Bjørn Woll.

Stunden Götterdämmerung sang sie Brünnhildes Schlussgesang mit bestürzender vokaler Autorität. Ebenso ihre Isolde: Da gab es kein Schonen, keine Zurücknahme, damit für den „Liebestod“ noch ein Rest von Stimme bleibt. Stunde um Stunde brach ihr Sopran sich seine Bahn, mit einer Kraft, die keine Hindernisse zu kennen scheint. Um diesem standzuhalten musste die Met ihr gar in einer „Tristan“-Aufführung drei Tenöre an die Seite stellen – einen für jeden Akt.

Schon die Gesangsexpertin Franziska Martienssen-Lohmann war der Meinung, dass eine dramatische Stimmanlage angeboren sein müsse. Nilsson gibt ihr Recht. In einem Alter, in dem andere Sängerinnen schon längst den Rückzug in die Charakterrollen antreten mussten oder gar nicht mehr singen konnten, sang sie immer noch die großen Rollen ihres Faches. Sie war der sprichwörtliche Fels in der Brandung der Riesenorchester von Wagner und Strauss.

Begonnen hat dies alles in Västra Karup im südschwedischen Schonen. 1918 wurde sie dort auf einem Bauernhof geboren. Nach eigenem Bekunden der Grund für ihre unverwundbare Physis. Nachdem dem Organisten der Dorfkirche ihre Stimme aufgefallen war, nahm sie ihre ersten Gesangsstunden bei Ragnar Blennow. Und bewarb sich dann – nach nur einem halben Jahr Unterricht – an der Königlichen

Glamour und Selbstinszenierung waren ihre Sache nicht. Selbst das Karriere-Ende Birgit Nilssons geriet zu einem bewusst leisen, geradezu unspektakulären Ereignis. 1982 entschied sie sich nach einer ganz normalen Elektra-Vorstellung einfach aufzuhören. Da war sie 64 und immer noch erstaunlich gut bei Stimme – nach über 200 Isolden. Ein Rekord für die Ewigkeit. Ähnlich leise war jetzt ihr Abschied von der Welt, die sie so reich mit ihrer Stimme beschenkt hat. Als die Nachricht vom Tod der schwedischen Sopranistin die Weltöffentlichkeit erreichte, lag die Beerdigung im engsten Familienkreis bereits zehn Tage zurück.

Wie eine Urgewalt kam Birgit Nilssons hochdramatischer Sopran über den Opernbetrieb der Nachkriegsära, sämtliche ihrer Fachkolleginnen weit überragend. Wie keine andere verkörperte sie wegen ihrer physischen Konstitution sowie Volumen und Durchschlagskraft den Typus der echten Hochdramatischen: eine Jahrhundertstimme. Im Unterschied zu Sängerinnen wie Astrid Varnay und Martha Mödl, die dem deutlichen Mezzocharakter ihrer Stimmen die heroischen Spitzentöne gleichsam abtrotzen mussten, konnte Nilsson sich stets auf ihre hohe Lage verlassen. Nie musste man bei ihr Angst haben vor wackelnden Hs oder geschrienen Cs. Selbst nach viereinhalb

Musikakademie in Stockholm. Bei 49 Bewerbern gab es zwei Plätze zu vergeben – Nilsson bekam einen davon. Fünf Jahre lang studierte sie dort bei dem Tenor Joseph Hislop, und fast wäre ihre Karriere damit zu Ende gewesen. „Er hat viele Stimmen zerstört“, erinnerte sich Nilsson später. „Meine fast auch.“ Wenig Erfolg versprechend auch ihr Debüt an der Stockholmer Oper: 1946 musste sie dort in drei Tagen die Agathe lernen – und wurde wegen kleiner Unsicherheiten von Leo Blech als unbegabt abgestempelt. Ein Jahr lang musste sie auf das nächste Angebot warten – Verdis Lady Macbeth – und feierte unter Fritz Busch endlich den großen Durchbruch.

Busch war es auch, der die Sängerin 1951 als Elettra in Mozarts „Idomeneo“ nach Glyndeborne holte. Doch schnell ließ sie die lyrischen und jugendlich-dramatischen Rollen hinter sich. Denn von Anfang an definierte sich Nilssons immer

mocht hat. Was sicher auch daran lag, dass die Urkraft ihrer ozeanischen Stimme einfach zu viel für die Aufnahmetechnik war. Nicht selten musste sie für hohe Töne einige Schritte vom Mikrofon zurücktreten. Hinzu kommt, dass Nilssons Stimme immer auf die Entfaltung im Raum angewiesen war. Die Leuchtkraft ihrer Töne brauchte Platz, um ihren ganzen Reiz auszuspielen zu können. Einhellig berichten Zeitzeugen, dass ihre Platten nur bedingt den Eindruck auf der Bühne wiedergeben. Vielleicht ist das auch der Grund, warum in einigen ihrer Aufnahmen die ohnehin schon gleißende Stimme mitunter scharf klingt.

Völlig unbehelligt davon ist allerdings ihre Bayreuther Isolde unter Karl Böhm, den sie als ihren Lieblingsdirigenten bezeichnet hat. Ein Monument für die Ewigkeit. Zu welchen Klängen Nilsson nach dreieinhalb Stunden entfesselten Singsens in der Lage ist, macht fassungslos. In den

In einer „Tristan“-Aufführung „verbrauchte“ sie drei Tenöre

schon voluminöse Stentorstimme als hochdramatischer Sopran. 1949 sang sie zum ersten Mal Wagners Brünnhilde, 1955 folgten der erste Ring und Salome, 1957 ihre erste Isolde. Fortan war Nilsson die erste Isolde und Brünnhilde auf allen wichtigen Bühnen der Welt. Zeitweilig konnte es sich die New Yorker Metropolitan Opera gar nicht erlauben, eine andere Isolde als Nilsson auf die Bühne zu stellen. Damit war sie die rechtmäßige Erbin ihrer großen Vorgängerin Kirsten Flagstad, alleine schon weil sie die Einzige war, die deren stimmliches Format erreichte. Von dieser unterschied sie sich allerdings durch Strauss' Salome und Elektra, später folgte noch die Färberin in „Die Frau ohne Schatten“. Zudem kann man Nilsson getrost als den wohl vielseitigsten Wagner-Sopran seit Frida Leider bezeichnen. Neben den einschlägigen Rollen ihres Fachs sang sie unter anderem Donna Anna, Leonore, Rezia, Amelia in „Un ballo in maschera“, Aida, Tosca und Minni in Puccinis „La fanciulla del west“.

Bis heute ist sie mit ihren großen Rollen auf dem Plattenmarkt präsent geblieben. Obwohl sie die Arbeit vor dem Mikrofon – „Studio ist immer steril“ – nicht sehr ge-

paroxystischen Steigerungen dieses erschütternden Schlussgesanges, bis hin zu „des Weltatems wehendem All“, ertränkt sie ihre Zuhörer in einer Flut schier unglaublicher Klangwogen – immer souverän über Wagners Orchesterbombast strahlend. Ähnlich überragend die Salome. Wie grelle Blitze zerreißen ihre Töne den aufgeblähten Orchesterklang Soltis – bespiello in den Kraftentladungen der Schluss-Szene. Die vokal wohl imponierendste Interpretation dieser Rolle. Ebenso Elektra, die hier einmal wirklich gesungen und nicht geschrien wird – mit gleißender Brillanz vor allem bei Tönen über dem System.

Letztendlich ihre Brünnhilden. Als einziger Sängerin liegen von ihr zwei komplette Zyklen dieses Mammutwerkes vor: einmal in der legendären Stereo-Einspielung unter Solti und 1966 in Bayreuth unter Böhm, darstellerisch die intensivere Interpretation. Ihr schallender Walküren-Schlachtruf gehört zu den Ereignissen des Musikbetriebes, nur übertroffen von der noch voluminöseren Stimme Kirsten Flagstads. Dass ihre schauspielerische Leistung nicht immer an ihre vokale Darstellung heranreichte, dass ihre Figuren nicht im-



Foto: Elfriede Hanak

Birgit Nilsson mit Hans Hotter als Wotan.

mer ein deutliches Profil bekamen, nimmt man dabei gerne in Kauf.

Durch ihren Tod wird uns wieder schmerzhaft vor Augen geführt, welch große Lücke Birgit Nilsson seit ihrem Rückzug von der Bühne hinterlassen hat. Bei allen Isolden, Brünnhilden und Elektras ihrer Nachfolgerinnen bleibt etwas Unerfülltes. Nach ihr gab es keine Stimme diesen Volumens und von derart unerschütterlicher Verlässlichkeit mehr. Kann es nicht geben. Denn eine Stimme wie die Birgit Nilssons gibt es nur alle hundert Jahre ein Mal. ■

CD-Tipps

Puccini, Turandot; Corelli, Scotto u. a., Opera di Roma, Molinari-Pradelli; EMI (1965)

Strauss, Salome; Stolze, Wächter u. a., Wiener Philharmoniker, Solti; Decca/Universal (1961)

Strauss, Elektra; Resnik, Collier u. a., Wiener Philharmoniker, Solti; Decca/Universal (1965)

Wagner, Tristan und Isolde; Windgassen, Ludwig u. a., Bayreuther Festspiele, Böhm; DG/Universal (1966)

Wagner, Ring des Nibelungen; Windgassen, King, Hotter, Ludwig, Neidlinger, Fischer-Dieskau u. a., Wiener Philharmoniker, Solti; Decca/Universal (1958-65)

Wagner, Ring des Nibelungen; Windgassen, King, Rysanek, Adam, Greindl, Mödl u. a., Bayreuther Festspiele; Philips/Universal (1966/67)